Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 59 (1981)

Heft: 3

Rubrik: Leute wir wir : "für mich gibt es nur Schönes im Leben" : wie Rosa Beerli trotz allem selbstständig lebt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Für mich gibt es nur Schönes im Leben»

Wie Rosa Beerli trotz allem selbständig lebt

«Ich hole Sie am Bahnhof ab», sagt Frau Beerli am Telefon, «ich habe ein blaues Auto, Sie erkennen es am Invalidenzeichen.» Wirklich: in Frauenfeld steht der Wagen auf dem Parkplatz. Schon wird die Türe geöffnet, und Frau Beerli streckt mir die Hand entgegen. Sie wirkt sehr gepflegt, und hinter den Brillengläsern funkeln fröhliche Augen. Sicher lenkt sie das Auto durch die Stadt, bis wir vor einem Häuserblock in einem hübschen Wohnviertel anhalten. Automatisch hebt sich das Garagentor. Sie fährt zu ihrem reservierten Platz, wo sie mich aussteigen lässt. Dann schiebt sie sich rasch auf meinen Sitz und zieht den bereitstehenden Rollstuhl näher heran. Jetzt erst wird es einem richtig bewusst: Frau Beerli hat keine Beine . . .

Ein schweres Leben

Behende rollt sie ums Haus, eine kurze Rampe empor, und schon befinden wir uns vor der Türe ihrer Parterrewohnung. Wir machen es uns gemütlich am Esszimmertisch bei einer Tasse Kaffee, und das Erzählen kann beginnen.

Zusammen mit fünf Brüdern und einer Schwester wuchs Frau Beerli in Hörstetten im Thurgau auf. Der Ertrag des kleinen Bauernguts reichte kaum für die grosse Familie, so bald wie möglich mussten die Kinder Geld verdienen. Nach neun Schuljahren begann das junge Mädchen in der Aluminiumfabrik in Frauenfeld zu arbeiten. Den Weg legte sie mit dem Velo zurück. Sie wäre gerne Schneiderin oder Coiffeuse geworden, doch «Mädchen heiraten, die brauchen keinen Beruf», meinte der Vater. Er hatte recht: Rosa heiratete. Es war eine glückliche Ehe. Seit ihr Mann im Mai 1974 an einem Schlaganfal starb, hängt sein stets blumengeschmücktes Bild an der Wand. Das erste Kind des Ehepaares, ein Mädchen, starb wenige Monate nach der Geburt. Ein Pflegekind aus Deutschland half ihnen über den ersten Schmerz hinweg. Dem Paar wurden noch vier Söhne — darunter Zwillinge — geschenkt. Alle sind schon lange verheiratet, ein Teil der acht Enkelkinder ist bereits erwachsen.

Die Krankheit

1957, das Gehen fiel Frau Beerli schon schwer, konnte sie Auto fahren lernen. Noch ahnte sie nichts von ihrem Leiden, und unbeschwert genoss sie den Wagen. — 1960 wurden die Schmerzen immer unerträglicher, und der Arzt wies sie ins Spital Münsterlingen ein. Nach einem Jahr konnte sie das Krankenhaus wieder verlassen, ohne Beine. Der Greisenbrand war nicht aufzuhalten gewesen. Seit zwanzig Jahren — sie ist heute 72 — lebt sie im Rollstuhl.

Einer Krankenkasse war das Ehepaar nie beigetreten. So musste der lange Spitalaufenthalt zur Gänze aus den Ersparnissen finanziert werden. Ueberlebenschancen gestanden die Aerzte kaum zu, so löste Herr Beerli die grosse Wohnung auf und mietete ein Zimmer.

Die schwerbehinderte Frau musste vorerst bei einer Schwiegertochter unterkommen. Die unbändige Lebenskraft half ihr, mit den Problemen des täglichen Lebens fertig zu werden. Ihr Mut wuchs, als sie entdeckte, dass sie fähig war, für den jüngsten Sohn die Wäsche zu bügeln. Unterdessen fand Herr Beerli eine rollstuhlgängige Wohnung in einem Hochhaus. Nur der Eingang zum Badezimmer war zu eng für den Rollstuhl, da brauchte die Invalide Hilfe. Das bedrückte sie, und sie ersann eine Neukonstruktion: An einem gewöhnlichen Stuhl wurden kleine Räder befestigt. So konnte

Im Auto fühlt Frau Beerli sich geborgen und so schnell wie alle andern.

Das Aussteigen wird vorbereitet: Jede Bewegung ist wohlüberlegt und gründlich eingeübt.

Frau Beerli ins Badezimmer «umsteigen». Es war ein glücklicher Tag, als sie ihrem Mann zeigte, wie sie ohne fremde Hilfe in die Badewanne gelangte und auch wieder hinaus!

Suche nach einer Idealwohnung

Auf die Dauer war das Hochhaus zu mühsam. Ein Einfamilienhaus war die nächste Station. Dort lernte sie den Garten besorgen. Aber die Schlafzimmer im 1. Stock zwangen das Ehepaar, wieder auf Wohnungssuche zu gehen. Die jetzige Wohnung entsprach beinahe allen Wünschen, bis auf das Badezimmer. Aber Frau Beerli hatte gelernt, dieses Hindernis zu überwinden.

Sie hätte gerne wieder mitverdient, doch ohne Auto war das ausgeschlossen. Mit einem Kredit wurde ein invalidengerechter DAF angeschafft. Ohne eigentliche Prüfung — der Experte liess sich von ihr nur durch Frauenfeld kutschieren — konnte sie sich wieder ans Steuer setzen. Der Weg ins Berufsleben war frei. Eine Stelle fand sich bald bei der Firma Spring in Eschlikon. Frau Beerli fehlte keinen Tag. Bei Wind und Wetter, Eis und Schnee fuhr sie den ungefähr 30 km langen Arbeitsweg. Sie blieb der Fabrik treu, bis 1979 ihre Stelle, wie manche andere, der Rationalisierung zum Opfer fiel. Ein schönes Andenken an ihre Tätigkeit ist ein bebilderter Artikel in der Hauszeitung des Unternehmens.

Das Loch in der Kasse

Als «Nur-Hausfrau» und Rentnerin ist die finanzielle Lage von Frau Beerli keineswegs rosig. Damit ich mir ein Bild von ihrer Buchhaltung machen kann, nennt sie mir folgende Zahlen:

AHV	Fr. 920.—
Ergänzungsleistung	Fr. 30.—
Zusatzrente von Pro Senectute Thurgau	Fr. 165.—
Gesamteinkommen	Fr. 1115.—

Die Miete beträgt Fr. 691.— im Monat. Das Argument «eine billigere Wohnung» ist hinfällig, denn nur dank dieser Wohnung kann Frau Beerli selbständig bleiben. Leider berücksichtigt die Ergänzungsleistung nur den völlig überholten Mietzinsansatz von Fr. 200.—. So geht es ohne die Hilfe der Söhne nicht. Darum ist die Behinderte auch auf Heimarbeit angewiesen.

Würde Frau Beerli in ein Heim einziehen, erhöhte sich die winzige Zusatzrente sofort auf Fr. 734.—, ausserdem kostete ein Pflegeplatz auch den Steuerzahler einen rechten Batzen. Frau Beerli wird also gleichsam für ihr unabhängiges Leben bestraft. Mit einer Erhöhung der Zusatzrente auf den Heimansatz könnten viele Sorgen gemildert werden. Als 1978 ein neues Auto nötig wurde, erklärte sich die städtische Sozialfürsorge weitgehend zur Finanzierung bereit. Für den Restbetrag von Fr. 2000.— sprang Pro Senectute ein. Der Erwerb eines Wagens genügt aber nicht. Die Unterhaltskosten sind beträchtlich, das weiss jeder Autobesitzer. Dank dieses Wagens kann Frau Beerli sich selber helfen und die tapfer errungene Unabhängigkeit bewahren. Das Auto ist in diesem Fall wirklich kein Luxus, sondern lebenswichtige Brücke zur Welt! Der Slogan «selbständig sein — selbständig bleiben» darf nicht nur auf dem Papier stehen.

Heimarbeit

Schon im Spital hatte Frau Beerli viel gestrickt. Mützen, Socken, Handschuhe hatten guten Absatz gefunden. Nach der Entlassung aus der Fabrik begann sie wieder mit Heimarbeiten, um möglichst wenig von den Söhnen abhängig zu sein. Bunte Kinderkappen, warme Bettsocken, mollige Blätzlidecken und gemusterte Herrensocken warten auf Käufer. Der Bekanntenkreis von Frau Beerli ist nicht sehr gross, der Absatz lässt zu wünschen übrig.

Eine «Rundfahrt» durch ihr Reich

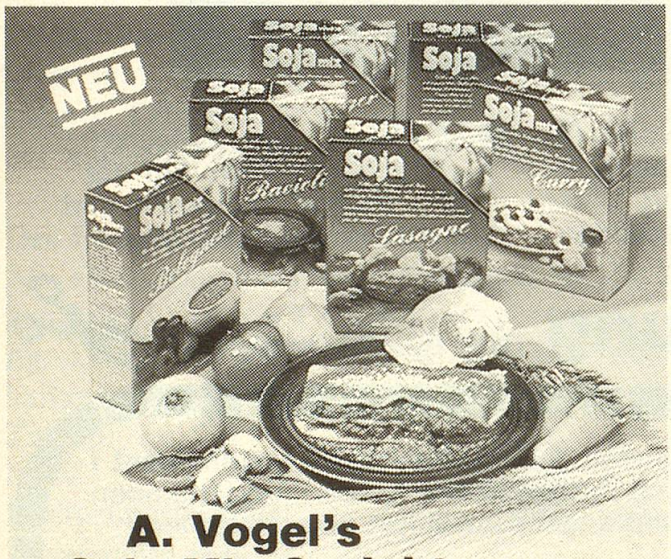
Frau Beerli zeigt mir ihr Heim. Dabei machen die vielen kleinen Erfindungen, mit denen sie sich weiterhilft, mir grossen Eindruck. Im Arbeitszimmer steht eine Nähmaschine. Den Fusshebel befestigt Frau Beerli am Rollstuhl und bedient ihn mit dem Ellbogen. Ihre Geschicklichkeit bewies sie beim Vorhangnähen. — In der Küche kann sie natürlich nicht am Herd stehen. Sie sitzt vor dem Rechaud an einem niedrigen Tisch, wo auch das Gemüse gerüstet wird. Die Gestelle, auf denen sie die Küchenutensilien versorgt, sind Eigenfabrikat. Alles ist vom Rollstuhl aus erreichbar. Im Schlafzimmer — es ist in einem warmen Rot gehalten — kann auch die dunkle Ecke mit der Schreibmaschine hell ausgeleuchtet werden. Bestickte Kissen und Wandbehänge zeugen von geschickten Händen und grosser Ak-

tivität. Muss ich sagen, dass die Tüchtige die Wäsche allein besorgt? Auf dem Vorplatz setzt sie sich für einen Augenblick an den Gartentisch. Zum Wäscheaufhängen hat sie heute keine Zeit.

In der «Waro» in Rickenbach

Wir wollen zum Mittagessen fahren, was mit dem Rollstuhl gar nicht so einfach ist. Frau Beerli wünschte sich, im Restaurant des Einkaufszentrums zu essen. Dort kennt sie sich aus und weiss, dass sie mit dem Rollstuhl leicht zu den Tischen fahren kann. Ausserdem kann sie nachher gleich einige Einkäufe machen und sich so eine Extrafahrt sparen.

Das Einkaufscenter hat viele Vorteile. Sie kann mit ihrem Gefährt leicht zu den Gestellen gelangen, um die gewünschten Waren herauszunehmen. Das schmale Einkommen zwingt sie, eine sehr preisbewusste Konsumentin zu sein. Sicher würde sie auch in Frauenfeld einkaufen können, aber sie braucht unbedingt jemanden, der ihr hilft, den Rollstuhl ein- und auszuladen, benötigt eine gute Zufahrt und einen grossflächigen Parkplatz. Im Einkaufszentrum sind all diese Voraussetzungen erfüllt, sie muss nie unverrichteter Dinge heimfahren.



A. Vogel's Soja-Mix Gerichte – fleischfrei und reich an hochwertigem Eiweiss

A. Vogel's Soja-mix Gerichte sind fleischfrei und reich an hochwertigem, rein pflanzlichem Eiweiss aus der Sojabohne. Sie haben ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Kohlenhydraten, rein pflanzlichem Fett mit ungesättigten Fettsäuren sowie Eiweiss. Ferner weisen sie dank des Vollkornmehles mehr Ballaststoffe und weniger Kalorien auf.

ein A. Vogel Produkt

Bioforce AG Roggwil TG

Bioforce A. Vogel

Ausserdem trifft sie in der Waro ab und zu Bekannte. Auch beim heutigen Besuch gibt es Gelegenheit zu einem kleinen Schwätzchen. Mit der fröhlichen Frau plaudern die Leute gerne.

Zum ersten Mal in den Ferien

Während des Essens erzählt mir die Behinderte von den ersten Ferien ihres Lebens. Dank der Mithilfe durch die Krankenkasse — sie hatte spät noch die Möglichkeit zum Eintritt gefunden —, eines Zustupfs von Pro Senectute und eines Beitrags von ihren Söhnen reiste sie im letzten Sommer für drei Wochen nach Iseltwald. Im autofreien Dorf benützte sie den Rollstuhl, in die schöne Umgebung fuhr sie mit dem Wagen. Sie erzählt von den freundlichen Menschen, die sie dort traf und mit denen sie immer noch Kontakt pflegt. Sie träumt davon, dieses Jahr wieder einige Erholungstage dort verbringen zu können. Das zweite grosse Erlebnis war ein Flug nach Lourdes. Sie meisterte, dank der liebevollen Hilfe des Flugpersonals, die Reise problemlos. An allen Ausflügen konnte sie teilnehmen. Es gibt für sie nur Schönes. Ueber Anstrengungen, Mühen und Schmerzen verliert sie kein Wort. Durch schöne Erinnerungen kann sie sich ablenken von Schmerzen und Sorgen.

Ueberhaupt spricht sie nur ungern von schlimmen Erlebnissen und Erfahrungen. Sie meint, das mache den Kontakt mit den Gesunden nur schwieriger. Je ungezwungener und fröhlicher ein Behinderter sei, desto einfacher sei das Zusammensein mit anderen Menschen. Sie hat recht: Während wir plaudern, vergesse ich völlig, dass Frau Beerli «anders» ist. Als ich mich verabschiede und dankbar ohne fremde Hilfe in den Zug steige, klingen ihre Worte in mir nach: «Sie sollen hören und staunen, wozu ein behinderter, bejahrter Mensch imstande ist.»

Farbreportage Elisabeth Schütt

Frau Beerli macht gerne Handarbeiten, sie ist auf Einnahmen angewiesen. Interessenten mögen sich direkt an sie wenden:

Adresse: Rosa Beerli, Eibenstrasse 29, 8400 Frauenfeld, Telefon 054 / 7 53 56

Wolle bitte zusammen mit den Massen liefern.

Preise nach Uebereinkunft.

Ein neues Produkt? Ob es wohl hält, was es verspricht?

Vor dem Bild ihres Gatten findet Frau Beerli stets wieder Mut, Trost und Zuversicht.

Handarbeit ist eine ausgezeichnete Beschäftigungstherapie, sie lässt weniger Zeit zum Grübeln.